polylog 53 2025

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

ISSN 1560-6325 ISBN 978-3901989-52-0 € 20,–

Murat Ates, Amalia Barboza, Christoph Hubatschke und Ruth Sonderegger (Hg.)

Dekolonisierung, Kunst, Wissen

Mit Beiträgen von Gaëlle Shrot, Ruben Hordijk, Luana Goulart de Castro Alves, Muhamad Abdelmageed, claudia* sandoval romero, Dominik Reisinger und anderen

SONDERDRUCK

Dekolonisierung, Kunst, Wissen

herausgegeben von Murat Ates, Amalia Barboza, Christoph Hubatschke und Ruth Sonderegger

3 Murat Ates
Dekolonisierung. Zwischen oberflächlichen Vermarktungen und politisch-epistemischen Ansprüchen
Einleitung

9 Gaëlle Shrot
A world »Made in Europe«: German-speaking museums in the decolonising process

21 Ruben Hordijk
Erzählung als feministische Epistemologie und Ethik der Ver-Antwort-lichkeit

33 Luana Goulart de Castro Alves
Politics and art: the aesthetic regime of Jacques Rancière and the anti-colonialism of Zanele Muholi's photography

43 Muhamad Abdelmageed
Demaskierung einer »kolonialen Machtmatrix« in der zeitgenössischen Erforschung arabisch-islamischer Philosophien

55 claudia* sandoval romero
Strategien der Sichtbarkeit. Eine De(s)koloniale Herangehensweise an die Kontaktzonen zwischen Peripherie und Zentrum am Beispiel der mumok Ausstellungen von 1998 bis 2018

77 Dominik Reisinger
Die Architektur des Tees. Eine Fallstudie einer zeitgenössischen Interpretation japanischer Raumauffassung mit Ursprung in traditioneller Teehausarchitektur

90 berichte, bücher & medien

107 polytop – Stimmen, Blicke, Netzwerke

110 impressum

111 bestellen

Anke Graness / Monika Rohmer (Universität Hildesheim)

Valentin Y. Mudimbe und die Erfindung Afrikas. Ein Nachruf

Mit dem Tod des Philosophen, Kulturtheoretikers und Romanciers Valentin Y. Mudimbe im April 2025 verlieren wir ein weiteres Mitglied der Generation der Pioniere der Philosophie in Afrika, also jener Generation, die das Philosophieren in Afrika in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einem festen Bestandteil der Lehre und Forschung auf dem Kontinent und darüber hinaus gemacht haben. Neben Philosoph:innen wie Henry Odera Oruka, Sophie B. Oluwole, Fabien-Eboussi-Boulaga, Kwasi Wiredu und Paulin Hountondji war Mudimbe einer der zentralen Vordenker der modernen Debatten über Philosophien in Afrika. Sie wird uns fehlen, diese Generation starker und kritischer Stimmen, die gegen das Vergessen, die Abwertung und Ausgrenzung Afrikas aus dem Bereich der Philosophie und anderer Geisteswissenschaften anschrieb – auch in dem sie Europa den Spiegel vorhielt und auf die Rassismen und blinden Flecken in der eurozentrisch geprägten Disziplin der Philosophie hinwies.

Mudimbes intellektuelles Projekt, das sich dem Aufdecken kolonialer Denkmuster in der Beschreibung des afrikanischen Kontinents (und darüber hinaus) widmete, beeinflusst heute viele Autor:innen zahlreicher Disziplinen, insbesondere in der postkolonialen Theorie und den Afrikawissenschaften, aber auch in der Philosophie. Mudimbes wissenschaftliche Werke, wie *The Invention of Africa* (1988), *Parables and Fables* (1991) und *The Idea of Africa* (1994), aber auch seine Romane, wie *Entre les eaux* (1973), *L'Écart* (1979) und *Shaba deux* (1989) oder seine Autobiographie *Les Corps Glorieux des Mots et des Êtres* (1994) wurden breit rezipiert. Seine Schriften inspirierten und inspirieren weiterhin Generationen von Denker:innen, Afrikas intellektuelles Erbe zu erkunden und neu zu bewerten. Zu den bekanntesten gehört sicherlich Achille Mbembe, dessen einflussreiche Arbeiten ohne Mudimbes kritische Auseinandersetzung mit dem kolonialen Archiv, das heißt der Konstruktion und Aufrechterhaltung kolonialer und postkolonialer Begriffe und Wissenssysteme, kaum möglich gewesen wäre. Mudimbes Analysen waren wegweisend für die Kritik essentialisierender Diskurse und für die Veränderung der epistemischen Rahmenbedingungen des Philosophierens in Afrika. Aber nicht nur dort: Die Relevanz seiner Analysen kann nicht auf den afrikanischen Kontext allein beschränkt werden. Mudimbes Kritik bietet wichtige Ansatzpunkte für eine Analyse der Mechanismen epistemischer Ausgrenzung und Marginalisierung in vielen anderen Regionen der Welt, einschließlich Europa.

Valentin Y. Mudimbe wurde 1941 in der damaligen Kolonie Belgisch-Kongo geboren. Wie viele afrikanische Philosophen seiner Generation erhielt er seine Bildung zunächst an einem katholischen Seminar und trat später in ein Benediktiner-Kloster in Ruanda ein, das er jedoch nach kurzer Zeit wieder verließ, um eine weltliche akademische Karriere einzuschlagen. Mudimbe studierte klassische und zeitgenössische Philosophie, Linguistik und Anthropologie an der Lovanium University in Kinshasa und später an der Université Catholique de Louvain in Belgien, der ehemaligen Kolonialmacht im Kongo. Nach seiner Promotion im Jahr 1970 kehrte er in seine Heimat zurück, die nun Zaire hieß, und unterrichtete an der Université Nationale du Zaïre in Lubumbashi. 1979 verließ er sein Land aus politischen Gründen und begann eine akademische Karriere in den USA. Hier unterrichtete er am Haverford College und an der Stanford University und war schließlich bis zu seiner Emeritierung Professor für Literatur an der Duke University.

Ausgangspunkt all seiner Arbeiten war seine eigene biografische Erfahrung des Hineingeworfenseins in eine (hybride) koloniale und postkoloniale Situation in Afrika sowie eines Lebens in verschiedenen Ländern und verschiedenen Lebens- aber auch Ideenwelten. In seinen eigenen Worten:

> »Here I was … the margin of margins: black, Catholic, African, yet agnostic; intellectually Marxist, disposed toward psychoanalysis, yet a specialist in Indo-European philology and philosophy. How could all this relate to myself, my origins, and my transcendence as a human being?«[1]

Sein wissenschaftliches und literarisches Werk sind Ausdruck seines Ringens mit diesen Fragen.

Valentin Mudimbes bekanntestes Werk ist das 1988 auf Englisch erschienene *The Invention of Africa: Gnosis, Philosophy, and the Order of Knowledge,* das heute als ein Meilenstein der postkolonialen Studien gilt. In diesem bahnbrechenden Buch untersucht er die ›westlichen‹[2] Vorstellungen von Afrika: Er beleuchtet die kolonialen und postkolonialen Diskurse, die die Wahrnehmung dieses Kontinents häufig noch bis heute beeinflussen und regt zum Nachdenken über Fragen von Macht und Wissen an. Es gelingt ihm hier, die ›Erfindung‹ Afrikas im kolonialen Diskurs nachzuvollziehen und in diesem Zusammenhang die Konstruktion Afrikas als ›das Andere‹ Europas sichtbar und verstehbar machen.

Mudimbe stellt sein Werk in die Tradition von Foucaults Archäologie des Wissens. Er wendet Foucaults Methode auf den afrikanischen Kontext an und zeigt auf, wie ›Afrika‹ in den europäischen Diskursen der Ethnologie, christlichen Mission und Kolonialverwaltung ›erfunden‹ wurde. Ähnlich wie Edward Said in *Orientalism* (1978) zeigt, wie der ›Orient‹ durch europäische Wissenschaftler:innen und Künstler:innen mit Hilfe von Stereotypen konstruiert und als Gegenentwurf zu Europa geschaffen wurde, beschreibt Mudimbe diesen Mechanismus des ›Othering‹, der Andersmachung, in Bezug auf Afrika. In Mudimbes Analyse wird deutlich, dass die Reduktion eines heterogenen Kontinents auf einige wenige Stereotype im Wesentlichen ein Produkt des 19. und 20. Jahrhundert ist.

Mudimbe bewegten zwei Grundfragen: »How does one think about and comment upon alterity without essentializing its features? Second, in African context, can one speak and write about a tradition or its contemporary practice without taking into account the authority of the colonial library that has invented African identities?«[3]

Diese Fragen durchziehen auch das Buch *The Invention of Africa.* Gerade die zweite Frage, die entscheidend ist für alle Theorieproduktion in Afrika seit der Kolonisierung, beantwortet Mudimbe ganz klar negativ: Ohne eine Erforschung und tiefgehende Beschäftigung mit der ›kolonialen Bibliothek‹, das heißt mit Begriffen und Vorstellungen, die das Bild von Afrika bis heute prägen, kann man nicht über afrikanisches Wissen (und über afrikanische Philosophie) sprechen. Im Gegenteil, koloniale Bilder bestimmen bis heute die Diskurse über Afrika, auch in Afrika selbst. Dazu zählt er auch Diskurse afrikanischer Philosophien. So kritisiert er die Strömungen Négritude und Ethnophilosophie, da sie koloniale Denkmuster unkritisch aufgegriffen und weiterverwendet haben. Die Négritude ist eine philosophisch-literarische Bewegung, die in den 1930er Jahren entstand und vor allem von frankophonen afrikanischen und karibischen Intellektuellen wie Aimé Césaire, Léopold Sédar Senghor und Léon Damas geprägt wurde. Die Autor:innen der Négritude gehen von einer spezifischen Form des Seins und Denkens Schwarzer Menschen aus, die sich radikal vom Denken der Europäer:innen unterscheide. Mudimbe erkennt die historische Bedeutung der Négritude im Prozess der Selbstfindung und Neubestimmung der Afrikaner:innen nach den Erfahrungen von Sklaverei, Kolonialismus und Rassismus an, kritisiert aber zugleich deren essentialistische Ten-

1 V. Y. Mudimbe: *Parables and Fables: Exegesis Textuality and Politics in Central Africa*. The University of Wisconsin Press 1991, X.

2 Wir verwenden den Begriff ›westlich‹ zur Bezeichnung von Begriffen, Theorien und Wissensordnungen, die aus den europäischen Ländern und Sprachen, insbesondere denen der Kolonialmächte, hervorgegangen sind. In diesem Sinne spricht auch Mudimbe zum Beispiel von »Western epistemological order«. Da der Begriff nicht unproblematisch ist und Europa bzw. Wissen aus Europa ebenfalls homogenisiert und damit reduziert, setzen wir den Begriff in Anführungszeichen.

3 Mudimbe 1991, XI.

denzen sowie die Romantisierung Afrikas. Er argumentiert, dass die Négritude Gefahr laufe, den kolonial konstruierten Gegensatz zwischen afrikanischer und europäischer Kultur zu verstärken, anstatt ihn zu überwinden. Dieselben Probleme sieht er auch in der Strömung der Ethnophilosophie verankert. Ethnophilosophie bezieht sich auf den Versuch, auf der Grundlage von Sprichwörtern, Mythen oder sprachlichen Eigenheiten afrikanischer Völker, kollektive Philosophien zu beschreiben (vgl. Tempels Bantu-Philosophie). Mudimbe kritisiert ein solches Herangehen, da es dazu tendiere, afrikanische Philosophie als statisch, kollektiv und als Gegenbild individualistischen und kritischen Denkens, das im ›Westen‹ verortet wird, zu beschreiben. Im Gegensatz zu solchen Ansätzen war es Mudimbe stets wichtig, afrikanische Philosophien und Wissenssysteme in ihrer Vielschichtigkeit und dynamischen Entwicklung wahrzunehmen, statt sie auf vermeintlich ›traditionelle‹ und unveränderliche Ideen zu reduzieren. Für Mudimbe ermöglicht erst eine Kritik von Darstellungen, welche koloniale Dichotomien (Europa – Afrika, Vernunft – Intuition, etc.) unkritisch übernehmen und weitertragen, die Ergründung afrikanischer Wissenssysteme, Ideengeschichten und Kulturen in ihrer Komplexität und Vielschichtigkeit.

An den gerade genannten Beispielen wird die Notwendigkeit deutlich, Vorurteile, Verschleierungen und Verzerrungen durch koloniale Begriffe und Bilder zu überwinden. So untersucht Mudimbe in *The Invention of Africa* die Konstruktion Afrikas durch die europäischen Wissenschaften und hinterfragt die implizite Abhängigkeit aller Beschreibungen Afrikas (auch durch die Afrikaner:innen selbst) von ›westlichen‹ Denkstrukturen (*episteme*) und vom westlichen Begriffsapparat. Er illustriert, wie das Bild Afrikas von der Antike bis in die Gegenwart durch Arbeiten europäischer Wissenschaftler, Missionare, Dichter und kolonialer Verwaltungsbeamter, maßgeblich geprägt wurde. Deren Beschreibungen afrikanischer Völker und Kulturen, ihrer Praktiken, Vorstellungswelten und Sprachen als ›primitiv‹, ›barbarisch‹ oder ›unterentwickelt‹ dienten nicht nur der Rechtfertigung der Kolonisierung des Kontinents im 19. Jahrhundert. Mit der Behauptung, dass alles Afrikanische eine Antinomie der in Europa bekannten und akzeptierten Werte sei, wurden durch diese anthropologischen, theologischen und kolonialen Diskurse jene Kategorien und Erkenntnisstrukturen begründet, in denen Afrikaner:innen zum Teil bis heute wahrgenommen und beschrieben werden. Diese aufgezwungenen epistemischen Strukturen haben nicht nur das europäische Bild von Afrika entscheidend geprägt, sondern ebenso die Selbstwahrnehmung vieler Afrikaner:innen. Bis heute sind das Denken und viele Arbeiten afrikanischer Intellektueller, nicht zuletzt aufgrund des Vorherrschens europäischer Sprachen an afrikanischen Universitäten oder deren Orientierung an ›westlichen‹ Bildungssystemen und Lehrplänen, durch einen epistemischen Rahmen geprägt, der im Kontext der europäischen Kolonisierung entstand. So heißt es bei Mudimbe:

> »… Western interpreters as well as African analysts have been using categories and conceptual systems which depend on a Western epistemological order. Even in the most explicitly ›Afrocentric‹ descriptions, models of analysis explicitly or implicitly, knowingly or unknowingly, refer to the same order.«[4]

Und Mudimbe führt weiter aus:

> »The conceptual framework of African thinking has been both a mirror and a consequence of the experience of European hegemony …«.[5]

Aber wenn das der Fall ist, inwieweit kann man dann heute von ›afrikanischem Wissen‹ sprechen beziehungsweise in welchem Sinne? Und vor allem: Was ist afrikanische Philosophie? Bezieht sich dieser Begriff nur auf Beiträge von Afrikaner:innen, die innerhalb des definierten Rahmens dieser Disziplin und ihrer historischen Tradition Philosophie betreiben? Oder kann man den Begriff der Philosophie auch auf traditionelle (im Sinne von vorkoloniale) afrikanische

4 V.Y. Mudimbe. *The Invention of Africa: Gnosis, philosophy, and the order of knowledge*. Indiana University Press 1988, X.

5 Ebd., 185.

Wissenssysteme ausweiten und diese ebenfalls als einen Rahmen betrachten, in dem konkrete Erfahrungen in eine Ordnung von Begriffen und Diskursen integriert werden?[6]

Auf der Suche nach dem, was Philosophie in Afrika ist oder sein kann und was sie ausmacht, analysiert Mudimbe »die Bedingungen der Möglichkeit von Philosophie«[7] als Teil eines umfassenderen Wissenskorpus über Afrika. Er geht davon aus, dass Diskurse über soziohistorische Ursachen hinaus immer auch in einen spezifischen epistemischen Kontext eingebettet sind, der die Wahrnehmung der Welt maßgeblich bestimmt. Und so stößt Mudimbe bei der Beantwortung seiner Fragen schnell auf die Schwierigkeit, dass afrikanische Denktraditionen und Vorstellungswelten von ›westlichen‹ und afrikanischen Interpret:innen bisher ausschließlich in Kategorien und Konzepten, die auf ›westlichen‹ Epistemen fußen, beschrieben wurden; nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass heute alle Intellektuellen in Afrika europäisch-amerikanisch geprägte Bildungssysteme durchlaufen und in der Mehrzahl in europäischen Sprachen denken und schreiben. Ein weiteres Problem in diesem Zusammenhang ist, dass die Aufzeichnung und Auswertung des oralen Erbes Afrikas seit dem 19. Jahrhundert überwiegend durch ›westliche‹ Missionare und Ethnologen erfolgte. Diese heute oft als ›Primärquellen‹ benutzten Missionarsberichte oder ethnologischen Feldforschungen müssen entsprechend kritisch behandelt werden, wird in ihnen die jeweilige untersuchte afrikanische Gemeinschaft doch durch die Linse ›westlicher‹ Denktraditionen, Methoden und Begrifflichkeiten wahrgenommen und beschrieben. Bei der Rekonstruktion vorkolonialer Wissenstraditionen müssen diese Umstände mitreflektiert werden. Ein solches kritisches Herangehen sei bis heute leider noch nicht selbstverständlich, weder bei ›westlichen‹ noch bei afrikanischen Wissenschaftler:innen, beklagt Mudimbe. Er selbst hinterfragt die Abhängigkeit der Afrikaner:innen von ›westlichen‹ Begriffen, Konzepten und erkenntnistheoretischen Strukturen äußerst kritisch:

> »Modern African thought seems somehow to be basically a product of the West. What is more, since most African leaders and thinkers have received a Western education, their thought is at the crossroads of Western epistemological filiation and African ethnocentrism. Moreover, many concepts and categories underpinning this ethnocentrism are inventions of the West. When prominent leaders such as Senghor or Nyerere propose to synthetize liberalism and socialism, idealism and materialism, they know that they are transplanting Western intellectual manicheism.«[8]

Mudimbe folgert, dass ›afrikanisches Wissen‹ nur gebrochen durch einen ›westlichen‹ Blick wahrgenommen und konstruiert werden könne. Es sei aber nicht nur dieser epistemische Bruch, der die Wieder- oder Neuaneignung vorkolonialen afrikanischen Wissens erschwere. Erst durch ein Offenlegen der Verbindung zwischen der Kolonialwissenschaft Ethnologie und dem Kolonialismus, das heißt durch das Aufdecken des Zusammenhangs zwischen Macht, Wissen und Politik, könne die Tragweite der Konstruktion Afrikas als Forschungsgegenstand auch mit ihren Auswirkungen auf heutige Versuche der Selbstbestimmung und -repräsentation deutlich werden. Und so fordert Mudimbe afrikanische Intellektuelle und Wissenschaftler:innen auf, aus dem Schatten des ›Westens‹ herauszutreten, um ihre eigenen Wissens- und erkenntnistheoretischen Strukturen sowie eigenen Werte zu erforschen und zur Grundlage ihrer Selbstrepräsentation zu machen. Eine Rekonstruktion vorkolonialer, kolonialer und auch postkolonialer Traditionen, Schulen und Strömungen müsse den epistemischen Bruch, in dem sich die heute arbeitenden Wissenschaftler:innen befinden, reflektieren und

6 Mudimbe zieht es vor mit Bezug auf vorkoloniale Denk- und Wissenssysteme lieber von ›afrikanischer Gnosis‹ zu sprechen, ein Begriff der konkret auf das Streben nach Wissen, Nachforschungen, Methoden des Erkennens, Untersuchungen zielt, aber vom Begriff der episteme zu unterscheiden sei. Ebd., IX.

7 Ebd., IX.

8 Ebd., 185.

somit den *Konstruktions*charakter einer jeden *Re-konstruktion* afrikanischen Erbes deutlich machen.

Mudimbes Buch gilt heute als ein Klassiker. *The Invention of Africa* hat nicht nur das Verständnis afrikanischer Philosophien maßgeblich verändert, sondern auch eine neue Art des Nachdenkens über den Einfluss von Macht und Wissen in einem globalen Kontext eröffnet. Und so sollte neben Foucaults *Die Ordnung der Dinge* auch dieses Buch zum festen Bestandteil von Leselisten an Philosophieinstituten gehören.

LITERATUR ZUM WEITERLESEN

Fraiture, P.-P. / Orrells, D. (eds.): *The Mudimbe Reader*. University of Virgina Press 2016.

Mbembe, A.: *Kritik der schwarzen Vernunft*. Suhrkamp 2014.

Mudimbe, V.-Y.: *The Invention of Africa: Gnosis, philosophy, and the order of knowledge*. Indiana University Press 1988.

Mudimbe, V.-Y.: *The Idea of Africa*. Indiana University Press 1994.

Mudimbe, V.-Y.: *Parables and fables: Exegesis, textuality, and politics in Central Africa*. University of Wisconsin Press 1991.

Mudimbe, V.-Y.: *Tales of faith: Religion as political performance in Central Africa*. University of London, Athlone Press 1997.